©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Cypern und seine Flora.

Reiseskizze von **Paul Sintenis.**

(Fortsetzung.)

6. Excursion auf den Mt. Croix.

Zwei bis drei Meilen westlich von Larnaka erhebt sich der 2200′ hohe Mt. Croix, oder Stavro Vuno, als östlichster Vorposten des südlichen Massengebirges der Insel, dessen Altvater der Troodos oder Olympos ist. Durch die tiefe Einsenkung von Lefkera (Mazoto) von diesem Hauptgebirge getrennt, bildet er ein Bergsystem für sich, und gibt mit seinem spitzen Kegel und den langen Ausläufern der Gegend von Larnaka einen ornamentalen Hintergrund. Den Namen Kreuzberg erhielt er der bekannten Legende nach, von einem Splitter des Kreuzes Christi, welchen die heilige Helena, Constantin's Mutter, von Palästina kommend, auf seinem Gipfel eingrub, eine feste Kirche darüber erbauend. Diesem Berge galt meine erste grössere Excursion.

Ein junger Deutscher, Pommeraner, Namens Robert Koer, der in hiesiger englischer Buchdruckerei als Setzer gearbeitet, sich aber unlängst mit seinem Chef überworfen hatte und also freier Herr seiner Zeit war, erbot sich mir als Begleiter.

Unser Aufbruch am 29. Februar verzögerte sich bis gegen 11 Uhr Vormittags. Wir wollten heut nur bis in ein am Fusse des Berges gelegenes Dorf gehen, dort übernachten und morgen in aller Frühe die Bergfahrt antreten; die Versäumniss erschien mir daher so empfindlich nicht. Der Weg führte uns an der Phaneromene und südlich an dem mächtigen alten Aquäduct, der Larnaka mit gutem Trinkwasser aus den Bergen versorgt, vorüber, und war heiss und schattenlos. Zahlreiche kleine Eidechsen huschten am Boden; einzelne Schmetterlinge (*Macroglossa stellatarum*) trieben sich im eiligen Fluge umher.

Die prächtige *Anemone coronaria* blühte nun massenhaft allerwärts in ihren weissen, blauen und rosarothen Abänderungen zwischen dem heerdenweisen *Poterium spinosum; Biscutella Columnae* färbte kleine Stellen bereits gelb mit ihren Blüthchen, freilich noch in ganz niedrigen Exemplaren. *Hippocrepis multisiliqua, Scorpiurus* und die kleine *Gagea foliosa* var. *orientalis* zeigten sich nicht minder häufig. *Asphodelus, Scilla* und *Ferula Anatriches,* diese drei Unzertrennlichen, beherrschen auch hier das ganze Gebiet, und nicht minder dominirend stehen die grossen, saftigen Blätter eines *Arum.* Das kleine *Arisarum vulgare* bildet zuweilen förmliche Nester; an einzelnen Exemplaren fand ich bereits die hübsche, röthlich gestreifte, weissliche grüne Blüthe, vom rothbraun gefleckten Schafte getragen. Von Strauchvegetation ist auf diesen hügligen Steppen, wenn man von dem niederen *Poterium spinosum* und noch ganz kahlem *Thymus capitatus* absieht, keine Rede; nur selten finden sich einige dornige, jetzt freilich noch blätterlose Gruppen des *Ziziphus Lotus,* in deren

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Schutz sich gewöhnlich einige zartere Blüthen geflüchtet haben, als *Ranunculus leptaleus, Muscari racemosum, Ornithogalum,* einige *Lathyrus*-Species mit fleischfarbenen Kronen und vor Allen eine zierliche *Trichonema;* letztere trägt ihre dunkelrothen Blüthen aber auch auf kahlen, steinigen Plätzen zur Schau. Ein magerer Acker war ganz mit *Ficaria calthaefolia* bedeckt, die unseren gewöhnlichen *F. ranunculoides* ganz ähnlich, aber fast doppelt so grosse, prächtig goldgelbe, unterseits intensiv grün gefärbte Petalen hat. In ihrer Gesellschaft fand ich *Ophrys lutea.*

So die Augen fortwährend auf den Boden geheftet, liefen wir querfeldein, die Strasse ganz ausser Acht und nur den in blauer Ferne lockenden Mt. Croix als Reiseziel gelten lassend.

Zum erstenmal gelangte ich an eins der tief eingerissenen Flussbetten, freilich ohne alles Wasser, wie sich so ferne den Bergen gar nicht anders vermuthen liess. Die Vegetation nimmt an diesen hohen Uferhängen sofort einen anderen Charakter an: Alles was die umgebende Steppe beherbergt, findet sich auch hier, aber in ganz anderer Ueppigkeit; so erreicht z. B. *Anemone coronaria* die ansehnliche Höhe von 2′. Herrliche Oleandergebüsche, noch mit vorjährigen Kapseln, *Vitex Agnus Castus* und glänzende Myrten umsäumen zunächst das mit Rollsteinen erfüllte Flussbett. Goldblüthiger *Cytisus lanigerus* bedeckt als hoher Strauch die Hänge, von dem schönen, weissblumigen *Prasium majus* durchrankt. Einzelne Oelbäume mit reichlichen Wurzelschossen stehen zerstreut, und das über und über rosa- und weissblühende *Lithospermum hispidulum* bildet gedrungene, kuglige Büsche. *Selaginella denticulata* überzieht moosartig den Boden; *Muscari Heldreichii* und *Bellevalia nervosa* erfreuten mich hier zum erstenmal mit ihren Blüthen.

Ueber dem eifrigen Sammeln rückte die Sonne dem westlichen Bergrücken gewaltig nahe. Von einer kleinen Steppenerhöhung herab orientirten wir uns in unserer Situation und schlugen die Richtung auf ein nicht sehr fernes, gegen Südwest gelegenes Dorf ein. Es war eine erbärmliche türkische Ortschaft, Klafdiá, die wir erreichten; bald hinter ihr erhebt sich die Steppe zu recht ansehnlichen kahlen Höhen. Die Bewohner zogen sich bei unserem Nahen scheu in die erbärmlichen Behausungen zurück; erst nach mehrfachem vergeblichen Rufen liess sich wieder ein alter Türke blicken und reichte uns auf Begehr eine Trinkschale mit Wasser. Von einer Kaffeeschenke oder dergleichen war in diesem Dorfe keine Rede; in ihm zu übernachten schien ganz unmöglich, auch war es dazu doch noch zu früh. Glücklicherweise kam ein Zaptieh des Weges geritten, der weit zugänglicher war und uns rieth, den Weg, welchen er eben gekommen, zu verfolgen, er führe in ein circa 2 Stunden entferntes, dicht unter dem Stavro Vuno gelegenes, griechisches Dorf. Uns blieb keine grosse Wahl und so folgten wir seiner Weisung, rüstig den schmalen Saumpfad empor steigend. An den mergligen Lehnen blühte massenhaft die graugrüne *Thymelaea Tartonraira*, *Phagnalon rupestre*, *Helichrysum siculum* und *Anthemis tricolor.* Das Terrain hob und senkte

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

sich in stetem Wechsel, immer öder und wilder werdend, und die Sonne sank unter, ohne dass wir von einem Dorfe auch nur die Spur gewahren konnten. Der sich fortwährend krümmende Pfad schien manchmal unter unseren Füssen ganz zu verschwinden; an anderer Stelle sich mehrfach zu theilen und so kam es, dass wir bald nicht mehr wussten, ob wir die bezeichnete Richtung eingehalten. Nun ging es hoch an einem Abgrunde hin, in dessen dunkelnder Tiefe nur noch unsicher dichte Oleandergebüsche zu erkennen waren. Zur Rechten wurden die Bergwände hingegen immer höher; Pistaziensträucher und Carubenbäume rückten näher an einander und gaben der Gegend bei einbrechender Dunkelheit einen recht düsteren Anstrich. Auch fehlte es nicht an wilden Felspartien. — Es wurde Nacht, doch beim Scheine der Sterne nicht so stockfinster, dass man nicht hätte weitertappen können. Phantastisch zeigte sich jenseits der Schlucht, in halber Bergeshöhe, eine umfangreiche Ruine (ihren Namen habe ich nicht erkunden können). Von Durst geplagt, oft stolpernd über Baumwurzeln und Steine, setzten wir unsere Wanderung fort; ich voraus, Robert immer hinterdrein. Abschüssig zog sich der Pfad zur Tiefe hinab; wir erreichten das Flussbett; das wenige Wasser stagnirte, war voll schleimiger Algen und absolut nicht trinkbar. Und wieder ging es jenseits hinauf, — die Wildniss blieb dieselbe, — kein Ton liess sich hören, Alles war wie erstorben. Stundenlang schleppten wir uns so fort. Längst hatten wir den undeutlichen Pfad total verloren, — die Sterne verkrochen sich theilweise hinter Wolken, — es wurde zur Unmöglichkeit, weiter vorzudringen. Wohl oder übel mussten wir uns darein ergeben, auf dem steinigen Boden Nachtquartier zu machen. Beim Lichte eines Streichholzes sah ich nach meiner Taschenuhr: es fehlte nur wenig zu Mitternacht!

Trotz ziemlicher Erschöpfung war von Schlafen nicht viel die Rede. Bei der Anstrengung des Laufens war uns sehr heiss gewesen, nun fing es an ganz empfindlich kühl zu werden.

Nach zwei weiteren höchst unbehaglichen Stunden stieg die Mondsichel hinter den Bergen herauf und warf die blassen Strahlen durch langsam ziehende Wolken. Wir erkannten vor uns einen dichten Wald mächtiger Oelbäume, aus dem nun das helle Pfeifen kleiner Eulen (*Strix Scops*) ertönte. Es war vor Kälte am Boden nicht länger auszuhalten, daher beschlossen wir, die Pflanzenmappen, die uns als Kopfkissen gedient, wieder umzuhängen und die Reise fortzusetzen. Der Versuch, zur Ermunterung eine Cigarette zu rauchen, scheiterte an der Unfähigkeit unserer frosterstarrten Finger, eine solche fertig zu bringen.

Langsam genug ging der Weitermarsch von Statten. Nach längerer Zeit kamen wir, freudig überrascht, auf einmal durch ein Thal mit wohlgepflegten Feldern. Neuer Muth belebte uns. Wo sich Felder in so abgeschiedener Gegend finden, kann der Mensch mit seinen Wohnstätten nicht ferne sein. Da klang es laut aus der Ferne wie Hahnenschrei. Es war keine Täuschung, er wiederholte sich, und eilig lenkten wir die Schritte dieser Richtung zu. Hinter Oelbäumen

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

und Opuntienhecken tauchten wahrhaftig menschliche Behausungen auf, und als wir die krummen Strassen eines Dorfes betraten, war uns schier, als zögen wir im Paradiese ein.

Zunächst suchten wir nach einem Brunnen, konnten aber keinen finden. Durch unsere Schritte wurden bald die Hunde des Dorfes aus dem Schlafe gestört und erhoben ein furchtbares Gebell, hielten sich aber glücklicherweise hinter den Dornenzäunen, mit denen die Häuser meist umfriedet sind. Es öffnete sich eine Hausthür, durch die Spalte fiel Lichtschein, und eine menschliche Stimme liess sich hören. Wir gingen darauf zu und baten um Wasser. Bald darauf trat eine Gestalt an den Zaun und reichte uns mit den Worten: „Kalo nero“ (gutes Wasser!), eine Trinkschale herüber. Nachdem der brennende Durst gelöscht, erkundigten wir uns nach einer Kaffeeschenke und erhielten, unter Angabe der Richtung, die tröstliche Antwort: „echi!“ (es gibt). Kaum waren wir ein Stückchen in der Richtung gegangen, da kam die Gestalt, in der wir nun einen jungen Griechen erkannten, hinter uns drein und wies uns vor die rechte Pforte. Nach mehrmaligem Klopfen öffnete sich diese und gewährte beim matten Schein einer Oellampe den Einblick in ein kleines verräuchertes Café, dessen Attribute: schmutzige Tassen, schäbige Nargilehs etc. nur undeutlich zu erkennen waren. Wir aber fühlten uns froh, unter Dach und unter Menschen zu sein, und setzten uns behaglich auf die niedrigen, aus *Anatriches*-Stengeln gefertigten Schemel, während der verschlafene Kaffeedschieh struppiges Gesträuch auf dem Herde zu heller Flamme entfachte und die kleinen verrussten Blechkocher aufstellte. Das Gebräue wirkte sehr belebend; wir tranken einige Tässchen, rauchten ein Nargileh dazu und forschten nach, in welcher Gegend wir uns eigentlich befänden. Das Dorf heisst Pyrgá. Ein Blick auf die Karte liess uns den colossalen Weg erkennen, den wir fälschlich zurückgelegt. Offenbar waren wir vom richtigen Wege ab- und zu weit ins Gebirge gekommen und hatten das von jenem Zaptieh wohl gemeinte Dorf, Pano Anglisides, weit rechts liegen lassen. Während dem beschäftigte ich mich mit meiner Pflanzenausbeute, und neugierig beobachtend sahen mir sowohl der Wirth, als der junge Grieche, der für seine Gefälligkeit auch ein paar Tassen Kaffee erhalten hatte, und uns nicht von der Seite wich, dabei zu. Als ich von unserer Absicht, den Stavro Vuno zu besteigen, sprach, erklärte sich der junge Mann, Philippo ist sein Name, sofort bereit, mitzugehen und eilte nach Hause, sich für die Tour fertig zu machen. Ich konnte ihm nicht wehren. Wir liessen uns inzwischen etwas zu essen bereiten, denn unser Hunger war kein kleiner. Der Schenk holte Eier aus seiner Lade und schlug sie in siedendes Oel. Das Mahl mundete vortrefflich, nur leider gab es kein Glas Wein, noch sonstiges geistiges Getränk dazu. Mittlerweile tagte es draussen. Philippo kehrte zurück und brachte gar noch seinen Vater mit, Georgios, einen weissbärtigen Alten, der durchaus mit von der Partie sein wollte. Die Leute überboten sich geradezu in Gefälligkeit, und hätte ich im Voraus wissen können, dass sie es dabei nicht auf Geldverdienst ab-

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

gesehen, sondern aus wirklich gutem Willen handelten, würde mich ihr Benehmen noch viel angenehmer berührt haben. Dass ich hierher gekommen, die Blumen ihrer Berge und Thäler zu sammeln, schien sie förmlich mit Stolz zu erfüllen. — Die gestern gesammelten Pflanzen schnürte ich in eine Mappe zusammen, übergab sie dem Schenk in Verwahrung, und neu gestärkt zogen wir nun zu Vieren hinaus in den dämmernden Morgen.

Es wurde ein herrlicher Tag! Bald spielten die ersten Sonnenstrahlen auf den thauglänzenden Feldern; *Muscari, Chrysanthemum coronarium, Leontice, Papaver, Sinapis, Fumaria, Hypecoum, Alyssum hirsutum, Pyrethrum, Lamium purpureum, Thlaspi perfoliatum, Vicia* spec. etc. durchwirkten dieselben mit Blüthen. In den Hecken rankte *Rubus, Asparagus* und *Smilax aspera*; herrliche Oelbäume und mächtige Opuntien standen umher, letztere auch hier und da zu Feldeinfassungen benützt. Bald begann das Steigen. Der Boden zeigt meist eine rothbraune Färbung und ist öfter mit Weinreben bepflanzt. Höher hinauf wird es buschiger; *Myrtus, Pistacia Lentiscus* und *Quercus calliprinos* treten auf und überziehen die Hänge des Gebirges, das mit jedem Schritte aufwärts imponirender wird. Zur Linken des Pfades läuft ein tief eingerissenes, mit Oleanderbüschen bewachsenes, leider aber auch trockenes Flussbett. Unterm Gesträuch blühte eine schöne *Trichonema, Muscari Heldreichii* et *racemosum, Gagea* et *Orchis Morio*; auch fand ich eine grossblumige, sammtbraune *Ophrys,* leider nach vielem Suchen nur in zwei Blüthenexemplaren, das Gewächs kommt aber an vielen Stellen mit noch einigen anderen Arten dieser Gattung und *Orchis anatolica* vor und muss späterhin eine wesentliche Zierde dieser Oertlichkeiten bilden. *Selaginella denticulata* ist sehr häufig.

Nach circa zwei Stunden, der Weg führt über lange Rücken der Vorberge, erreichten wir das in selber Höhe gelegene, umfangreiche Kloster Sta. Barbara, umgeben von freudiggrünem Rasenplane. Ein fruchtbarer, etwas feuchter Garten, mit hohen kleinfrüchtigen Orangenbäumen und schönen Cypressen zieht sich am Berghange hinab. In diesem Garten sammelte ich: *Gagea Billardieri, Asphodelus ramosus, Allium neapolitanum, Cardamine hirsuta* var. *glabra, Veronica Cymbalaria, Erodium malacoides, Ranunculus muricatus, R. parviflorus, Lamium purpureum* u. a. An einer Mauer, auf ihrem oberen Rande mit über und über blühenden Rosmarinbüschen bewachsen, unten von der grossblüthigen *Ficaria* herrlich umsäumt, wucherte: *Ceterach officinarum, Adiantum Capillus Veneris* und *Cheilanthes fragrans* neben *Marchantia* und vielen anderen Moosen. Auch die kreisrunden Blätter des *Umbilicus pendulinus* standen häufig dazwischen. In einer zu einem kleinen Teiche angestauten Quelle fischte ich eine lange *Chara.*

Auf dem Rasenplatze vor dem Kloster, das ausnahmsweise mit Ziegeln gedeckt ist, blühte: *Calendula,* massenhaft *Hypecoum, Erodium cicutarium, Plantago Lagopus, Plant. stricta, Draba verna,*

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Thlaspi perfoliatum und eine *Pterotheca*, alles aber in zwerghaften niederliegenden Exemplaren.

Im Kloster, wie alle auf Cypern im Viereck gebaut, wurden wir von einem Mönche empfangen und in eine sehr geräumige, fast kahle Zelle geführt, wo ich während der kurzen Rast die zuletzt genommenen Pflanzen in die Mappe brachte. Dann ging es hinauf zum Gipfel, der sich äusserst steil erhebt. Es schien uns ganz undenklich, dass die Höhe nur etwas über 2000′ betragen soll; man glaubt eher die schlesische Riesenkoppe vor sich zu haben. Eine weisse Wolke zog um die Kuppe und schien die nun sichtbar gewordene Bergkirche auf ihrer luftigen Masse zu tragen; ein ganz eigenthümlicher Anblick. — Der Mönch, einen schweren Sack auf dem Rücken, seinen treuen Hund hinter sich, ging uns vorweg.

Der Pfad wurde äusserst steil und steinig; die Aussicht ringsum grossartig. Meerstrandskiefern stehen zerstreut an den schroffen Hängen, die nunmehr ein niederes Gestrüpp von Cistrosen, *Rhamnus oleoides*, *Heldreichii*, *Salvia Libanotica*, *Lithospermum hispidulum* und *Onosma fruticosum* bedeckt, die aber alle in dieser Höhe noch sehr winterlich aussehen, nur die beiden letzteren treiben vereinzelte Blüthen. *Valeriana Dioscoridis* und Orchideen kommen massenhaft vor, darunter eine *Orchis* mit gefleckten Blättern, ähnlich *O. latifolia*, von der ich später leider nie mehr etwas zu sehen bekommen habe. Sonst fand ich in Blüthe nur noch einige Sträuchlein von *Thymus Billardieri*. Die beiden Griechen durchstöberten rechts und links des Weges die Gebüsche nach Blüthen, waren in ihrem Bemühen aber nicht glücklicher als ich selbst.

Ganz erschöpft erreichten wir endlich den Gipfel. Die Kirche gleicht mehr einer kleinen Burg und scheint mit den Felsen, worauf sie erbaut, ganz verwachsen. An ihren Mauern fing *Hyoscyamus aureus* zu blühen an.

Die Aussicht von hier oben ist grandios, man überschaut nördlich einen grossen Theil der Messorea, von der zackigen, duftig blau erscheinenden Nordkette begrenzt. Rechts und links ein Labyrinth von Bergen und Thälern, imposant, aber von erschreckend monotoner Vegetation. Geier (*Vultur fulvus*) drehten sich in den Lüften, deren Horste ich in den aus der Tiefe aufstarrenden Felsen vermuthete. Freundlich ist der Rückblick auf das drunten liegende Kloster, das mit seinen rothen Dächern wie auf den isolirten, hellgrünen Grund gemalt erscheint. Auch nach Süden liegt wildes Gebirgsland; hinter seinen Contouren öffnet sich aber der Blick aufs weite Meer, welches nur leider bald von aufsteigenden Wolken verhüllt wurde. Soweit das Auge reicht, kein Dorf, keine menschliche Ansiedelung (mit Ausnahme des Klosters)! Die cyprischen Ortschaften stechen im Allgemeinen nur wenig vom Erdboden ab; Larnaka und Nikosia liegen dem unbewaffneten Auge zu fern; und daher kommt es wohl, dass das grossartige Landschaftsbild einen so unwirthlichen, fast möchte ich sagen, beklemmenden Eindruck macht.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Die Bergkuppe schmückt eine ganz ähnliche Flora, wie drunten den Klosterplan, nur dass Alles noch viel weiter zurück und spärlicher ist. Für diese Höhen ist es unbedingt noch viel zu früh.

Einige Steinstufen führten uns zur Kirchen- resp. Klosterthüre und durch eine gewölbte Halle mit Zugbrücke in den kleinen gepflasterten Hofraum, dessen Seiten blühende Rosmarinsträucher zierten. Man wies uns in eine Zelle mit hölzernen Bänken, und während wir hier etwas ausruhten, erschien der Mönch nach kurzem Verschwinden mit einem Blechteller voll Brod und einer Flasche hellbraunen Weines, der an Wohlgeschmack und Feuer Alles übertraf, was ich bisher von Cyperwein zu kosten bekommen; ein ganz vorzüglicher Comandaria. In dem kleinen Gemache herrschte aber förmliche Grabesluft, daher suchten wir bald wieder das Freie auf und widmeten uns ganz der Flora, die jedoch karg mit ihren Spenden blieb. Namentlich befremdete mich, an den Felsen gar keine Farnkräuter zu finden. Kotschy gibt für dieselben *Gymnogramme leptophylla* an.

Der Mönch zog die Stränge der Glocken, und wirklich erhebend zogen die feierlichen Klänge durch die Lüfte.

Ueber die Schwere der Pflanzenmappen hatten wir, als wir nun den Rückweg antraten, gerade nicht zu klagen.

Das Abwärtssteigen ging stürmisch von statten, und viel Zeit hatte der Fuss auch keineswegs, auf dem abschüssigen, steinigen Pfade wählerisch zu sein.

Im Barbara-Kloster machten wir wieder kurze Rast, und nochmals besuchte ich den schönen Garten. Die beiden Griechen, der Priester und ein Schafhirt, der um das Kloster herum seine Heerden weidete, folgten mir; Alle wollten mir Kräuter sammeln. Ich konnte mit den guten Leuten nicht viel reden und sagte gewöhnlich, wenn sie mir eine brauchbare Pflanze brachten: „Kalo!“ *Lamium purpureum* schien ihnen am meisten zu imponiren; trotzdem ich sie wohl schon zwanzigmal damit abgewiesen, brachten sie es mir immer wieder mit dem Ausrufe: „Kalo, Kalo!“ angeschleppt.

Auf dem Wege nach dem Dorfe wurde beständig botanisirt, und manches schöne Blatt, zu dem ich mir nur die Blüthe wünschte, traf ich im Entfalten. So wurde es Abend, als wir Pyrgá unter seinen Oelbäumen wieder erreichten.

Vor einer reizend gelegenen Hütte wurden wir vom freundlichen Besitzer zur Rast geladen, und unvergesslich wird mir die Lieblichkeit dieses Plätzchens bleiben. Nach der monotonen Grossartigkeit der einsamen Gebirgssteige mit dem struppigen, dornigen Gebüsch that das saftige Saatengrün, auf dem die sinkende Sonne so goldig lag, jeden einzelnen Oelbaum mit seiner vielgespaltenen Stammbildung scharf von dem farbenduftenden Gebirgshintergrund abhebend, dem Auge wahrhaft wohl. — Unsere Griechen aber führten uns von hier, statt in die Kaffeespelunke, nach ihrem eigenen Häuschen, vor dem wir heute früh im Dunkeln „Kaló neró“ getrunken. Eine kleine Freitreppe geleitete man uns hinauf in ein sauberes

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Zimmerchen. Philippo's Frau deckte einen Tisch, an dem wir mit unseren freundlichen Führern Platz nehmen mussten. Es gab gebratene Eier, eingesalzene Oliven und dunkles Brot. Auch eine Flasche Mastika wurde aufgestellt und unter manchem heiteren „Evviva" geleert. Nach dem Essen bereitete man uns in demselben Zimmer ein gutes Lager, und bald holten wir in erquickendem Schlafe nach, was wir die vorige Nacht versäumt.

Zeitig in der Früh sagten wir am anderen Morgen unseren lieben Wirthen Lebewohl, die sich aber nicht nehmen liessen, uns bis zur Feldmark ihres Dorfes zu begleiten. Sie lehnten jede Belohnung für ihre Führerschaft ab, und erst nach langem Zögern nahmen sie für Bewirthung etc. eine Kleinigkeit an.

Uns führte nun der Weg direct östlich über Pseodá und Kalo Khorios, anfänglich noch durch strauchige Gefilde, dann über kreideweisse, kahle Höhen mit auffälliger Schichtenbildung nach Larnaka zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Flora des Etna.

Von **Prof. P. Gabriel Strobl.**

(Fortsetzung.)

X. Fam. Najadeae Rich.

(*Potamogeton fluitans* Roth et *crispum* L., in stehenden und fliessenden Gewässern Siciliens nach Parlat. it. sehr gemein, wurden in unserem Gebiete noch nicht beobachtet.)

218. *Potamogeton pectinatum* L. Presl. sic., Guss. *Syn. et *Herb.!, Bert. (aus Sicilien), Parl. it., Tod. exs.!, *pect.* b. *maritimum* *Guss. Prodr. In stagnirenden und langsam fliessenden Gewässern nahe dem Meere: Bei Paternó (Tornab. in Herb. Torn. et Guss.!), bei Catania (Guss. Prodr. et Syn.). Juni—August. ♃.

219. *Potamogeton trichoides* Cham. *β. tuberculatus* (Ten., Guss. *Syn. et *Herb. als Art, Rchb. Fl. Fig. 35 als *trich. β. tuberculosus*). In Sümpfen: Gurghi della Piana di Catania (Bivona in Guss. Syn. et Herb.!). Mai, Juni. ♃.

220. *Potamogeton pusillus* L. *α. vulgaris* Kch. Rchb. Fig. 38! *panormitanum* Biv. Guss. Syn., aber nach Guss. selbst kaum von *pus.* verschieden. In einer Lache zwischen Catania und der Ebene Catania's häufig! Meine Exemplare stimmen exact mit denen Palermo's in Tod. exs. et Herb. Guss.! Neu für das Gebiet. Juni—August. ♃.

221. *Zanichellia palustris* L. et Aut. siculi. In Gräben, Sümpfen und langsam fliessenden Gewässern von der Küste bis 2000′ sehr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 031

Autor(en)/Author(s): Sintenis Paul

Artikel/Article: Cypern und seine Flora. 225-232